

Das Material, das für die Studien herangezogen wurde, die Teilergebnisse und das Gesamtergebnis gleichen vielen Mosaiksteinchen, die in ihrer Zusammenfassung den Titel des Buches rechtfertigen: Marienbild im Erdenleben. Wenn auch die eine oder andere Erklärung nicht voll befriedigen will (wie die von „Ich erkenne keinen Mann“), so stellt das Buch eine zu Dank verpflichtende Arbeit dar, welche alle Mittel moderner Exegese (Archäologie, Philologie, Rhythmik, formgeschichtliche Methode) mit Scharfsinn benützt und dadurch vieles entdeckt, was bisher nicht oder nur als Vermutung ausgesprochen wurde. Es wäre ein dringender Wunsch, daß der Autor uns eine biblische Mariologie schenken möchte.

St. Pölten

A. Stöger

Maria, die Mutter des Herrn. Von Joseph Patsch. (252.) Einsiedeln-Zürich-Köln 1953, Benziger-Verlag. Leinen geb. Sfr. 18.60, DM 17.90.

Der Verfasser nimmt ein sehr gesundes Prinzip zum Ausgang seiner Darstellung: „Wenn ... dickbändige Marienleben verfaßt worden sind, so konnte es nur geschehen, weil alles Mögliche aus fragwürdigen, unzuverlässigen Quellen zusammengetragen worden ist. Ich glaube, man erweist damit der Mutter Jesu keinen dankenswerten Dienst. Sie braucht den Zierat unserer armseligen Erfindung und Erdichtung nicht“ (8). Seine Darstellung wird von den neutestamentlichen Texten geleitet. Wegen der reichen Kenntnisse der palästinensischen Landeskunde, der Archäologie, der Zeitgeschichte, des Volkslebens und der exegetischen Ergebnisse kann der Verfasser das Leben Mariens in die konkrete Wirklichkeit hineinstellen. Die Ereignisse des Lebens und das Bild Mariens erhalten plastische Gestalt.

Es sei erlaubt, einige Bemerkungen zu machen. Wenn der Verfasser schreibt, daß Maria die Verkündigung als rechtlich angetraute Gattin Josefs etwa schon in den ersten Monaten ihrer Ehe (!) empfing, ist das mißverständlich (60). Die Juden unterschieden zwischen Verlobung (qidduschin) und Heimholen, Verheiratung (liqquhin). Mt 1, 20 (paralabein) muß im letzteren Sinne gedeutet werden. Ob tatsächlich Verwandte oder Bekannte aus ihrer eigenen Beobachtung Josef auf den Zustand seiner Verlobten aufmerksam machen, scheint doch sehr fraglich (vgl. Mt 13, 55; Lk 4, 22; dazu jetzt Gaechter 111 ff.). Als mutmaßliche Heimat des Zacharias wird „jutta“ angenommen (70, 116). Es wäre wohl besser, statt „Räuberhauptmann“ Ezechias zu übersetzen: „Partisanenhauptling“ (134). Der Verfasser nimmt an, daß die Heilige Familie gemeinsam mit Klopas wohnte und in seine Großfamilie eingegliedert war (149). Die Erklärung von Joh 2, 4 als volle Übereinstimmung ist nicht zu halten (vgl. jetzt wieder P. Gaechter 171 ff. und 180 ff.). Lk 8, 1—3 zusammen mit Mk 15, 40 wird zum Schlüssel, mit dem das Schweigen der Evangelien über Maria während des öffentlichen Lebens Jesu erschlossen wird: „Maria begleitete ihn auf seinen Wegen“ (183). Es dürfte den evangelischen Berichten aber viel eher entsprechen, jede Einflußnahme auf das messianische Wirken Jesu durch Maria auszuschließen, wozu auch das Umherziehen von Ort zu Ort wie die Sorge um die Notwendigkeit des Lebens zu zählen ist; es gibt dafür Anhaltspunkte in den Evangelien (vgl. Gaechter 189). Bei der Lückenhaftigkeit der Berichte ist man versucht, manches zu ergänzen. Diese Bemerkungen möchten den hohen Wert des Buches keineswegs schmälern. Wegen seiner gemühtiefen, anschaulichen, von großer Sachkenntnis erfüllten Darstellung wäre es geeignet, ein marianisches Volksbuch zu werden. Eine Reihe vorzüglicher Bilder und die schöne Ausstattung sind freundliche Einladung, aus ihm zu schöpfen.

St. Pölten

A. Stöger

Matthäus. Das Evangelium des heiligen Matthäus in theologischer und heilsgeschichtlicher Schau. Von Josef Dillersberger. 1. Band: Sein Kommen in Vielfalt (Die Vorgeschichte). (176.) — 2. Band: Der Meister in Wort und Wunder. (180.) Salzburg 1952/53, Otto Müller Verlag. Ganzleinen je S 36.—, DM 6.70, Sfr. 7.10; bei Subskription je S 32.—, DM 5.90, Sfr. 6.20.

Matthäus ist der Evangelist der „großen Konzeption und Ordnung“. Es ist begreiflich, daß dem Verfasser, der schon der Konzeption und Ordnung bei Markus und Lukas mit viel Ertrag der Erkenntnisse nachgegangen ist, gerade das erste Evangelium angelegen ist. Die „Für und Wider“ der Übersetzung werden sich auch gegenüber diesem Werke wiederholen. Aber ohne Zweifel läßt diese Übersetzung viel vom Urtext ahnen, selbst wenn sie dem deutschen Sprachempfinden manchmal ungewöhnlich ist; vielleicht brauchen wir auch das, damit auch so schon das Evangelium wieder aufrüttle. „Die großen Dinge und Tatsachen“, die das Mt-Evangelium nach dem Verfasser erfüllen und die der Kommentar herausstellen will, sind der Vater und der Messias, der Mensch und die Kirche, die Vielfalt der Beziehungen zwischen Mensch und Gott, Mensch und Menschensohn. In der Gliederung wird an Gedanken H. J. Cladders angeschlossen, aber weitergebaut. Manche verborgene Schönheit und Wahrheit, die andere nicht gefunden haben, und manche Beziehung zu unserem Leben, die sonst nicht gezeigt wurde, eröffnet diese theologische und heilsgeschichtliche Schau. Durch die Kunst seiner Darstellung läßt der Verfasser den Leser mit sich forschen, suchen und entdecken, und das macht die Lektüre anregend und angenehm.

Interessant ist die Deutung des Irenäuszeugnisses über Matthäus. Der Zusatz im Genetivus absolutus wird gewöhnlich zeitlich verstanden („während Petrus und Paulus in Rom die Kirche gründeten“); Dillersberger versteht ihn adversativ (vgl. Chapman und Harnack). Ob es notwendig war, der Textvariante zu 1, 16 so viele und doch wieder zu wenige Worte zu widmen (I, 61 ff.), scheint mir fraglich; denn sie wird heute doch allgemein abgelehnt. Sollte wirklich im letzten Teile der Bergpredigt Matthäus der Ordnungssinn verlassen haben? Es ist nicht zu glauben. Formale und inhaltliche Gründe sprechen dafür, daß auch 6, 19—7, 20 ein einheitliches Thema (der Jünger Christi in der Umwelt) in wohldurchdachter Gliederung behandelt hat. Darf ich auf A. Stöger, „Ich aber sage euch“, München 1952, hinweisen? In den Seligpreisungen zwei parallele Strophen anzunehmen und sie mit den Kardinaltugenden in Verbindung zu setzen, ist zwar geistreich, aber dem ursprünglichen Sinn der Seligpreisungen nicht entsprechend. Wer den Mk- und Lk-Kommentar des Verfassers nicht besitzt, wird die Kürze des zweiten Teils im 2. Band beklagen; aber der eingeschlagene Weg ist verständlich. Diese „kritischen Bemerkungen“ gegen den bewährten Meister religiöser Schriftdeutung wurden gewagt, weil er sich selbst gegen „ungerechte Kritiker“ mit der Seligpreisung der um der Gerechtigkeit willen Verfolgten gegen alle Angriffe gerüstet hat.

St. Pölten

A. Stöger

Apostel und Zeuge Christi. Auslegung des Philipperbriefes (Leben aus dem Wort) von Erik Peterson. Dritte Auflage. (52.) Freiburg 1952, Verlag Herder. Pappbd. DM 2.50.

Kein Kommentar im üblichen Sinne! Aus der Auslegung des Briefes steht das Bild des christlichen Martyrers auf, hinter dem das Bild Christi steht. „Das Herz Christi ist die Liebe, die in den Martyrern, die in den Heiligen wirksam ist. Die Verehrung des Herzens Jesu in der Kirche bedeutet also Verherrlichung der Liebe, die in den Martyrern und Heiligen brennt und die als Liebe Jesu Christi gerade das Gegenteil zu aller bloß menschlichen Sentimentalität und Vertraulichkeit darstellt“ (5). Fülle großer Gedanken, Zeitnähe, markante sprachliche Formulierung empfehlen das Büchlein.

St. Pölten

A. Stöger

Aurelius Augustinus, Der freie Wille. Zweite Auflage (Aurelius Augustinus' Werke in deutscher Sprache. Erste Abteilung: Die frühen Werke des heiligen Augustinus). Übertragen von Carl Johann Perl. (XVI u. 254.) Paderborn 1954, Verlag Ferdinand Schöningh. Kart. DM 9.60, geb. DM 11.50.

Augustinus führt mit seinem Freunde Evodius ein Gespräch über die Freiheit des Willens und berührt dabei manche Probleme, die immer wieder